

Interpellation Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO/Stefan Jordi, SP): Aufhebung der Kunststoffsammlungen bei den Quartierentsorgungsstellen - Verliert die Stadt Bern ihre Vorreiter- und Vorbildrolle?

Die neue Massnahme der Stadt Bern, Kunststoffe an den Quartierentsorgungsstellen (QES) nicht mehr zu sammeln und die Sammlung von Kunststoff auf Hohlkörper zu beschränken, wirft einige Fragen auf. Eine moderne Entsorgungsstrategie muss soweit wie möglich auf die Entsorgung durch Verbrennung von Sekundärrohstoffen verzichten und diese dafür der stofflichen Wiederverwertung zu führen. Nur wirkliche Abfälle sollen verbrannt oder im Ausnahmefall deponiert werden. Die Stadt Bern verfolgt seit dem Inkrafttreten des Abfallreglements 2007 eine schweizweit vorbildliche, wegweisende und visionäre Entsorgungspolitik. Diese Pionierleistung darf nun nicht wegen wirtschaftlichen oder ordnungspolitischen Überlegungen aufgegeben werden. Nicht zuletzt aufgrund dieser Rolle der Stadt Bern richten nun auch Regionsgemeinden Unterflursammelsysteme ein und prüfen die Realisierung der Sammlung von Kunststoffen. Das Prinzip des Sammelns von Sekundärrohstoffen muss auch weiterhin das Ziel der Stadt Bern sein. Die ins Feld geführten hohen Sammelkosten für Kunststoffe stehen heute bei derart tiefen Rohstoffpreisen für Kunststoffe in einem klaren Missverhältnis. In Zukunft ist zu erwarten, dass diese Rohstoffpreise wieder stark ansteigen werden. Spätestens dannzumal wird wohl die Sammlung auch wirtschaftlich gesehen wieder interessanter sein. Schlussendlich muss noch festgehalten werden, dass mit der Trennung von „Abfällen“ auch die Gesellschaft für einen sorgfältigen Umgang mit Ressourcen sensibilisiert wird. Sollen die Ziele einer 2'000 Watt-Gesellschaft wirklich erreicht werden, benötigt dies die bewusste Verwendung und die weit möglichste Wiederrückführung in den Stoffkreislauf aller im Alltag verwendeten Ressourcen.

Der Gemeinderat wird beauftragt folgende Fragen zu beantworten:

1. Was wurde bisher mit dem gesammelten Kunststoff gemacht? Wie sehen die Resultate im Versuchsprojekt zur „Verölung“ dieser gesammelten Kunststoffen aus? Wie sehen die Entwicklungen diesbezüglich und alternative Prozesse aus?
2. Die Aufhebung der Kunststoffsammlung bei den QES hat auch Signalwirkung auf das bewusste Trennen von „Abfall“. Welche Massnahmen sieht der Gemeinderat zur Sensibilisierung der Berner Bevölkerung zur Reduzierung des Verbrauchs von Kunststoffverpackungen vor?
3. Wann und unter welchen Umständen könnte die bisher bestehende Kunststoffsammlung wieder eingeführt werden? Wie sehen die Möglichkeiten für eine partielle Kunststoffsammlung aus (analog PET) wie sie beispielsweise im Detailhandel betrieben wird?
4. Wie könnte das Problem der illegalen Entsorgung (z.B. ausserhalb der Einwurfzeiten, Wilddeponien im Umfeld der QES) anders als mit der Aufhebung der Kunststoffsammlung gelöst werden? Existiert ein Monitoring darüber, welche Auswirkungen die Aufhebung der Kunststoffsammlung bei den QES haben (z.B. Fehlwürfe bei PET, Papier oder Glas)?

Bern, 1. November 2012

Interpellation Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães, JUSO / Stefan Jordi, SP): *Martin Krebs, Lea Kusano, Silvia Schoch-Meyer, Bettina Stüssi, David Stampfli, Giovanna Battigliero, Ruedi Keller, Guglielmo Grossi, Patrizia Mordini, Annette Lehmann, Rithy Chheng, Nicola von Greyerz, Gisela Vollmer, Ursula Marti*

Antwort des Gemeinderats

Das „Abfallentsorgungskonzept 2003 - ökologisch, ökonomisch und sozial“ sieht Massnahmen zur Optimierung der stationären Sammlung vor. Dazu betreibt Entsorgung + Recycling Bern (ERB) gemäss Artikel 5 des städtischen Abfallreglements einerseits bediente Entsorgungshöfe und andererseits unbediente Quartierentsorgungsstellen (QES), bei welchen gemäss reglementarischer Vorgabe Glas, Metall, Batterien, Karton/Papier und PET gesammelt werden. Die mit dem vorliegenden Vorstoss angesprochene Kunststoffsammlung ist reglementarisch nicht vorgesehen.

Seit der Einführung der ersten QES im Jahr 2005 enthalten die Sammelstellen zusätzlich einen Sammelbehälter für Kunststoffe. Dies deshalb, weil bei den oberirdischen Sammelstellen oft leere Plastiksäcke, die zum Transport des Sammelguts gedient hatten, Plastikgegenstände (z.B. Waschmittelbehälter) oder mit PET-Flaschen und Glas gefüllte Säcke liegen gelassen wurden. Mit dem zusätzlichen Sammelbehälter für Kunststoffe sollte daher einerseits das wilde Deponieren bei den QES verhindert werden. Andererseits sollte die Bevölkerung die Möglichkeit erhalten, auch die Tragtaschen für den Transport von Sammelgut entsorgen zu können. Die Einführung der Kunststoffsammlung war daher ursprünglich durch praktische und nicht durch ökologische Ziele motiviert. Ökologisch gesehen würde ohnehin die mehrfache Verwendung und damit die Nachfüllung von Kunststoffbehältern am meisten Sinn machen.

Die elf städtischen QES werden von der Bevölkerung grundsätzlich sehr geschätzt und stark frequentiert, haben aber in der Vergangenheit zu mannigfaltigen Problemen geführt. Weil Kunststoffe in Bern und Umgebung nur bei den QES gesondert (und gratis) gesammelt wurden, war das Angebot für Stadtbernerinnen und Stadtberner aber auch für Auswärtige sehr attraktiv. Die hohen Besucherfrequenzen strapazierten die Entleerungslogistik - zu Spitzenzeiten waren allein für die Kunststoffe bis zu zwei Leerungen pro Tag nötig - und die unmittelbare Nachbarschaft: Lärm, Verkehr, wilde Deponien, Abfalltourismus und das Benützen zu Unzeiten waren die Folgen. Auch wies der bei den QES entsorgte Kunststoff einen hohen Verschmutzungsgrad und eine starke Vermischung von unterschiedlichen Sorten auf, so dass das Sammelgut keiner (direkten) Wiederverwertung zugeführt werden konnte.

Vor diesem Hintergrund hat der Gemeinderat im vergangenen Jahr beschlossen, die Kunststoffsammlung neu zu organisieren:

Seit 1. Oktober 2012 werden Kunststoffe nicht mehr bei den Quartierentsorgungsstellen, sondern neu in den städtischen Entsorgungshöfen gesammelt. Kostenlos entsorgt werden können dort sämtliche Kunststoff-Behälter mit Deckel bzw. Kunststoff-Hohlkörper (z.B. Speiseöl- und Essig-, Reinigungsmittel-, Shampoo- oder Milchflaschen). Dabei handelt es sich um wertvolle Materialien für das Kunststoff-Recycling, welche einer (direkten) Wiederverwertung zugeführt werden können (siehe dazu auch die Antwort auf Frage 3).

Nicht mehr gesammelt werden die heute in den QES zum Teil fälschlicherweise als Kunststoffe entsorgten Materialien wie Tetra Paks, Joghurtbecher, Gemüse-, Früchte- und Fleischschalen, Styropor und allgemeines Füll- und Verpackungsmaterial. Da diese Stoffe nicht ökologisch und kosteneffizient stofflich wiederverwertbar sind, handelt es sich um reinen Hauskehricht. Diese Abfälle werden wieder über den offiziellen Gebührensack entsorgt und in der Energiezentrale Forsthaus (Kehrichtverbrennung) thermisch verwertet.

Vor diesem Hintergrund beantwortet der Gemeinderat die einzelnen Fragen wie folgt:

Zu Frage 1:

Die Kunststoffsammlung und das Recycling war in jüngerer Zeit bereits Gegenstand der Interpellation Beat Gubser (EDU): Warum werden gesammelte Kunststoffe verbrannt? vom 21. Januar 2010, Motion Henri-Charles Beuchat (CVP)/Kurt Hirsbrunner (BDP): Es ist nicht alles Müll was glänzt vom 19. November 2009 und des Postulats Fraktion GB/JA! (Aline Tredde/Judith Gasser, GB): Kunststoffrecycling in der Stadt Bern? vom 19. August 2010. In seinen jeweiligen Antworten hat sich der Gemeinderat bereits zu den Fragen rund um die Verwertung von Kunststoffen geäußert. Zu Beginn wurde der Kunststoff auch in Bern der stofflichen Verwertung zugeführt. Aufgrund des hohen Fremdstoffanteils und der grossen Vermischung mit unterschiedlichen Kunststoffarten lehnte der Abnehmer die Kunststoffe aber nach einer gewissen Zeit ab. Die Kunststoffe wurden anschliessend als Ersatzbrennstoffe in der Zementindustrie eingesetzt, bis aus Qualitätsgründen auch dieser Abnehmer wegfiel. Seit 2011 wurden die Kunststoffe bei der Firma Risi AG bzw. der Versuchsanlage „plastOil“ angeliefert. Nach grober Sortierung wurden ein Teil der Verölung und ein Teil der thermischen Verwertung zugeführt. Nur rund 43 Prozent der von ERB angelieferten Kunststoffe konnten für die Versuchsanlage eingesetzt werden. Der Rest wurde als Ersatzbrennstoff thermisch im Zementwerk verwertet. Alternativen zu „plastOil“ gibt es bereits heute, entsprechende Verwertungsanlagen sind jedoch nur für sortenreine Kunststoffe in Betrieb; diese Anforderung konnte das Sammelgut aus den QES nicht erfüllen.

In seinen Antworten zu den oben erwähnten Vorstössen hat der Gemeinderat im Übrigen immer wieder auf die vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) in Aussicht gestellte Studie Kunststoff-Verwertung Schweiz hingewiesen. Die Studie, welche die verschiedenen Verwertungswege für unterschiedliche Kunststoffströme im Detail prüft, wurde auf gesamtschweizerischer Ebene unter Federführung des BAFU und in Zusammenarbeit mit Vertretungen von Kantonen, Gemeinden, IG Detailhandel Schweiz, Kunststoffverband, Recycling und Zementindustrie sowie Kehrrechtverwertungsanlagen initiiert. Angesichts der Komplexität der Ausarbeitung der Ökobilanz hat sich der Zeitplan verzögert. Konkrete Vorschläge zum weiteren Vorgehen bei der Kunststoffsammlung liefert die Studie erst im Verlaufe des Jahrs 2013. Gestützt darauf werden die zuständigen Stellen die Sachlage nötigenfalls überprüfen.

Zu Frage 2:

Dem Gemeinderat ist der Hinweis wichtig, dass nur die sehr problematische und teure gemischte Kunststoffsammlung bei den QES aufgehoben wurde. Dafür können neu die Kunststoff-Hohlkörper getrennt und kostenlos in den Entsorgungshöfen abgegeben werden. Die Neuorganisation der Kunststoffsammlung ab 1. Oktober 2012 hat die Stadt Bern zudem mit einer Informationskampagne zur korrekten Benützung der Sammelstellen begleitet.

Die Stadt Bern setzt sich im Übrigen mit vielen verschiedenen Massnahmen und Aktivitäten für die Vermeidung von Abfall und für Recycling ein. Die im Frühling 2008 von der Stadt lancierte Kampagne „Subers Bärn - zäme geits“ trägt mit Plakatkampagnen und Aktionen wie beispielsweise die Wald- und Quartierputzete zur Sensibilisierung für eine saubere Umwelt bei. Weiter bietet die Stadt für Schulen kostenlos einen Abfallunterricht an, welcher auf den bewussten Umgang mit Ressourcen und Abfall ausgerichtet ist. Seit Jahren setzt sich die Stadt für Mehrwegverpackungen bzw. -lösungen ein und hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Mitpionierrolle übernommen. „Mehrweg statt Wegwerf“ heisst die Devise: Für alle bewilligungspflichtigen Veranstaltungen auf öffentlichem Grund gilt die Pflicht zur Verwendung von Mehrweg- und Pfandgeschirr. Im Abfallhandbuch, welches für das Jahr 2013 aktualisiert und allen Haushalten der Stadt Bern zugestellt wird, finden sich wichtige Hinweise für die Bevölkerung, wie Abfälle vermieden werden können.

Zu Frage 3 :

Seit 1. Oktober 2012 werden in den vier bedienten Entsorgungshöfen Kunststoff-Hohlkörper gesammelt, womit die vom Vorstoss angesprochene partielle Sammlung bereits umgesetzt ist. Die Kunststoff-Hohlkörper (Flaschen mit Deckel) bestehen fast ausnahmslos aus Polyethylen (PE), wodurch sie relativ sortenrein gesammelt werden können. Durch die überwachte Sammlung in den Entsorgungshöfen wird ausserdem gewährleistet, dass der Fremdstoffanteil gering ist. Für diese Kunststofffraktion hat ERB entsprechend schnell einen potentiellen Abnehmer gefunden und erhält bei entsprechender Qualität für die Abgabe der Kunststoffe eine Vergütung. Somit geht die Stadt Bern bei der Kunststoff-Hohlkörpersammlung den gleichen Weg, wie ihn beispielsweise seit Anfang dieses Jahrs auch die Migros Aare beschreitet. Die nur thermisch verwertbare Fraktion der gemischten Kunststoffe bleibt demgegenüber im Hauskehricht und wird in der Energiezentrale Forsthaus mit einem sehr hohen Wirkungsgrad energetisch verwertet.

Bei den QES sieht der Gemeinderat aufgrund der schlechten Erfahrungen und dem Ersatzangebot in den bedienten Entsorgungshöfen aus heutiger Sicht von einer Wiedereinführung der Kunststoffsammlung ab. Auch das Beispiel Deutschland zeigt, dass die gemischte Kunststoffsammlung weit weniger ökologisch ist als angenommen wird: Dort werden rund 70 Prozent der Kunststoffverpackungen gesammelt, wovon aber gerade mal 20 Prozent der stofflichen Verwertung zugeführt werden können; die restlichen 80 Prozent werden ebenfalls thermisch verwertet.

Zu Frage 4:

Die illegale Entsorgung (Benutzung zur Unzeit, wilde Deponierungen) kann nach den bisherigen Erfahrungen nur mit einem Rund-um-die-Uhr-Einsatz von privaten und/oder amtlichen Sicherheitsdiensten unterbunden werden. Dieser Einsatz ist sehr kostenintensiv, weshalb zurzeit nur stichprobenartig Überwachungen durchgeführt werden. Das Konzept der Kunststoffsammlung, wie es seit Oktober 2012 in Bern geführt wird, hat sich demgegenüber bisher bewährt. Die QES sind wesentlich weniger verschmutzt und es sind deutlich weniger Leerungen notwendig. Ein Monitoring über die Qualität der Wertstoffe bei den QES wird nur indirekt geführt. Bei einer markanten Abnahme der Qualität wird ERB direkt von den Abnehmern informiert. Bis heute sind diesbezüglich keine Reklamationen eingegangen.

Zusammenfassend hält der Gemeinderat fest, dass die heutige Lösung eine Problemeskalation bei den QES verhindert hat und auch ökologisch Sinn macht. Dank der sortenreinen und überwachten Sammlung in den Entsorgungshöfen können die Kunststoff-Hohlkörper direkt der Wiederverwertung zugeführt werden. Der Gemeinderat sieht aus heutiger Sicht keine Gründe, um von dem gewählten Vorgehen abzuweichen.

Bern, 19. Februar 2013

Der Gemeinderat